

ZEIT ONLINE 2008-07-25T13:56:32.074561+00:00  
[<http://www.zeit.de/online/2008/31/goethe>]

## Goethe

Von Dietmar Bruckner

# Oh, Anna! Ach, Charlotte!

### **Die Goethegemeinde ist außer sich: Der Dichturfürst liebte offenbar die Herzogin Anna Amalia. Muss die Literaturwissenschaft nun ihre Bücher umschreiben?**

Es ist ein mittleres Erdbeben. Der Goethelosmos steht Kopf und mit ihm die Goethegemeinde in nah und fern. Vor ein paar Jahren erst hatte sie sich noch mit der unerhörten Vermutung auseinanderzusetzen, der Meister sei schwul gewesen. Ausgerechnet Goethe! Dann kam im Goethejahr 1999 Roberto Zapperi mit seinem Roman *Das Inkognito* auf den Markt, in dem er Goethes Untertauchen in Rom als Undercoveraktion darstellte, einer glänzend recherchierten Geschichte, die wunderbar zu Goethe und seiner Lust an der Verkleidung passte.

Und jetzt kommt wieder ein Italiener: Ettore Ghibellino, promovierter Jurist und Goetheforscher im Zweitberuf. Er wirbelt seit einiger Zeit mit seinem Buch *Goethe und Anna Amalia – Eine verbotene Liebe?* die vertraute Sicht auf Werk und Leben des Dichturfürsten durcheinander und dies mit unverhohlener Lust an der Provokation. Nicht die Freifrau Charlotte von Stein sei die große Liebe des Dichters gewesen, sondern Herzogin Anna Amalia, die kunstsinnige Mutter von Carl August, der Goethe überhaupt erst nach Weimar an den Hof geholt hatte.

Frau von Stein aber sei lediglich eine Strohdame gewesen, damit der Schwindel nicht aufflog. Schließlich hätte eine offene Liaison mit der Herzogin einen veritablen Skandal im tratschsüchtigen Weimar und darüber hinaus bedeutet. Das hätte vermutlich nicht einmal Goethe mit seinem an Pikanterien nicht gerade armen Lebenslauf überlebt, außerdem wäre das Verhältnis zu seinem Männerfreund Herzog August nachhaltig erschüttert worden.

Ettore Ghibellino sagt, Goethes zahlreiche Briefe an seine heimliche Geliebte mussten mit "Charlotte von Stein" chiffriert werden. Stets schreibt Goethe auch nur "Liebe Frau" in der Anrede, verkneift sich den Namen. Antwortbriefe aber, die alles hätten klären können, wurden sie heute nicht gefunden. Ein ideales Feld also für Spekulationen der kühnsten Art.

"Die Quellen sind vergiftet", sagt Ghibellino und verweist auf bereinigte Archive und den in Selbstdarstellung und Denkmalspflege außerordentlich versierten Dichter. Zwar habe der ein paar diskrete Hinweise gegeben, so etwa im *Tasso*, wo der Titelheld die Prinzessin Leonore liebt und es deswegen zum Eklat kommt. Außerdem seien Passagen in den Briefen immer wieder in lupenreinem Latein oder Italienisch verfasst. Frau von Stein sei aber weder des einen noch des anderen mächtig gewesen. Im Unterschied zur Herzogin sei sie auch keineswegs die Intellektuelle gewesen, als die sie der Forschung lange Zeit erschien.

Ghibellinos Buch ist bereits 2003 erschienen und seither in mehreren Überarbeitungen neu aufgelegt worden. An der Kernthese freilich hat sich nichts geändert: Der 39 -Jährige, der

zuvor als Rechtsreferendar in Oberfranken tätig war, hat inzwischen einen "Anna Amalia und Goethe Freundeskreis" in Weimar gegründet mit immerhin 200 Mitgliedern, darunter Germanisten und Historiker, vor allem aber intime Kenner von Goethes Leben und Werk. Und er veranstaltete im vergangenen Jahr zu Anna Amalias 200. Todestag einen Kongress, dessen Ergebnis er ebenfalls in Buchform (Titel: "Alles um Liebe") publizierte und landauf, landab in den Literaturhäusern vorstellte.

"Ich weiß, wie man Indizien sammelt," sagt der gewitzte Selbstvermarkter in der aktuellen Ausgabe des *Spiegel*, "schließlich hatte ich schon zwei Mordfälle aufzuklären."

Die Indizien freilich bleiben Indizien und sind so überzeugend auch wieder nicht. Erste Quelle: die Jugenderinnerungen der Henriette von Egloffstein. Darin heißt es:

"Diejenigen, welche mit den früheren Begebenheiten am Hofe genau bekannt waren, behaupteten, Goethe sei gleich bei seinem Auftritt in Weimar von der heftigsten Leidenschaft für die junge Fürstin ergriffen worden und habe sich zwischen dieser und Frau v. Stein in demselben Verhältnis wie sein Tasso befunden."

Zweite Quelle: die Briefe der Gräfin Görtz an ihren Mann. Darin ist unter anderem davon die Rede, dass "Maman (Anna Amalia) mit dem Genie par excellence (Goethe) auf besserem Fuß als jemals zuvor" stehe und dass Goethe bei all ihren Soupers "der letzte" sei. Ob dieser Letzte dann freilich geht oder bleibt, das schreibt die Gräfin zu Ghibellinos Leidwesen nicht. Immerhin würden sich so Goethes Eifersuchtsanfälle erklären, die regelmäßig auftraten, wenn er hörte, dass die Herzogin mit einem anderen Mann auf Reisen war.

Wie auch immer: Bislang lässt sich Ghibellinos These nicht beweisen. Als Projektionsfläche ist die Goethesche Biografie ohnehin schwer zu überbieten. Sollten freilich irgendwann Dokumente auftauchen, die Ghibellinos Vermutung Recht geben, dann bekämen die Literaturwissenschaftler jede Menge Arbeit. Gero von Wilpert müsste sein Goethe-Lexikon neu schreiben, der *Tasso* erschiene in völlig neuem Licht und ein so wunderbares Werk wie *Gespräche im Haus Stein über den abwesenden Herr von Goethe* von Peter Hacks könnte überhaupt nicht mehr aufgeführt werden.

Bis es so weit ist, kann freilich noch viel Wasser die Ilm hinunterfließen. Und bis dahin gilt für die Theorie von Ettore Ghibellino: *Sil non vero, bene trova* – Ist es nicht wahr, so ist es gut erfunden.

**ZEIT ONLINE**